

Trau schau wem

Autor(en): **Merz, Bernhard**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **60 (1934)**

Heft 36

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Merz

TRAU SCHAU WEM

Die Kommunisten haben sich mit einem Friedens-Angebot an die Sozialisten gewandt.

bemühen sich ein Offizier und der Soldat mit vereinten Kräften, den Säbel aus der vertrakteten Scheide zu ziehen.

Ein armer Teufel wird in der Metro von einem Beamten angehalten, weil er mit einem abgefahrenen Billett gefahren ist. Um ihn festnehmen zu lassen, wird ein Polizist geholt. Ihr meint, er wird ihn zur Wache mitnehmen oder wenigstens die Personalien feststellen. Nichts von dem ge-

schieht. Der Flick überlegt einen Moment, zieht seine Börse, entnimmt ihr 70 Centimes, gibt sie dem Metroangestellten und zieht ab. — (In Bern wurde kürzlich eine alte Frau wegen eines nachgelochten Trambilletts wegen Urkundenfälschung bestraft.)

Haben Sie schon einmal in Paris telephonierte, oder besser gesagt: zu telephonieren versucht? Wenn ja, werden Sie das Folgende zu würdigen wissen: Auf einem Boulevard neben-

einander zwei Cafés; ein grösseres, und ein kleines, das von seinem Nachbar schier erdrückt wird. Da kommt der Patron des kleinen Cafés auf eine Idee: Er hängt ein Schild ins Fenster und schreibt darauf: «Ici le téléphone fonctionne!»

Haso

